

Element gegen Form

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637291>

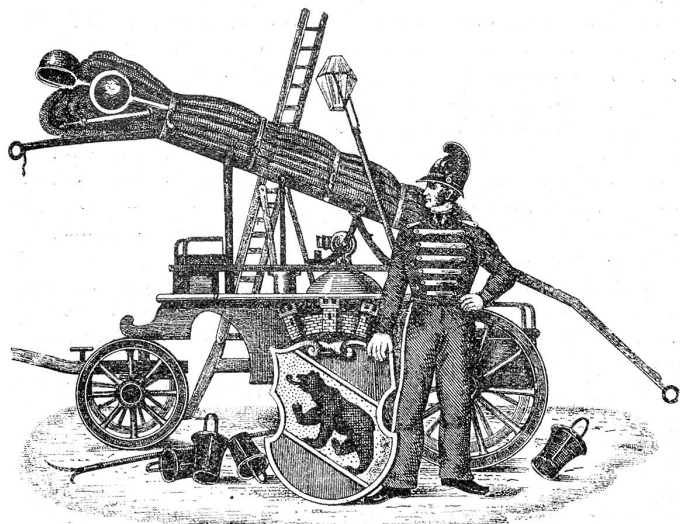
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dür Schtadt u chöme natürlich z'erscht a d'Cheflergaß, wo ne-n-unzähligi Mängi vo Gwunderige d'Gaß uf u d'Gaß ab marschirt. Alles isch ganz erschtunt, ob d'r Pracht und



seuerspritze mit Lederschläuchen und stadtbernischer Feuerwehmann um 1850.
(Kopf einer Kapitulationsurkunde aus dem Jahre 1855.)

Schönheit, die vo dene schpißfindige, patänte Cheflergäßler isch uskflüglet worde.

Es het em grad dunkt, mi chöm i ne Wald ine, so schön isch di Gaß mit e me lustige Baldachin us Mieschdränze dekoriert gsi. Das überuus schmude, grüne Dach isch d'r Längi nah und im Zickzack, i Zwüscherüüm vo drei zu drei Meter, a schlanke Tannli mit Chränz verbunde gsi. A jedem Tannbuschli isch en alte Füreimer ghanget, us dene früschi Blueme ufegugget hei. Am obere-n-Ügang vo d'r Gaß si zwee zierlich Gloggetürm ufgeschtekt gsi, i dene Glogge us Tannehries mit silberglänzige Chlöpple ghanget hei.

Währed d'Cheflergaß im schönste Grünen prangt, bildet ihri Konkurräntin es gwalkig's, bunt's Fahne- u Fagge-meer. Einzelni Privati hei sech's nid la näh, ihri Fänschter meh oder weniger gschnackvoll usz'schtatte. Vo z'oberischt bis z'underischt geht me quer über d'Gaß statt Guirlande ei Renhe Flagge nach d'r andere i allne Kantonsfarbe, während fascht alli Fänschter mit hunte Tücher u Wappe dekoriert si und als witeri Uschmückung Fahne-n-ufgehängt hei. Zu ne re überuus sinnige, wyt i d's Dug fallende Dekoration het hie d'r Inshtrumäntemacher Hertig sini Bläschinstrumänt vo d'r schynste Trumpette bis zum kanoneförmige Bombardon, verwändet, i däm är d'Fassade vom „Biergarte“ vo z'underischt bis under d's Husdach use dermit het garniert. Es isch würklich schwierig gsi, es richtig's Urteil chönne-n-abzgäh, weli vo dene heidne Gasse d'r Bor-rang verdieni; beidi hei sich alli Müeh gä u beide hei, jedi i ihrer bsundere-n-Eigenart, allgemein gfallt u vo allne Synte-n-allgemeini Bewunderung gfunde. D'Cheflergaß, mit ihrer prächtige, grüne-n-Alee het aber doch möge obenuus schwinde und isch mit em erschte Prys krönt worde.

En originelli Idee hei d'Weggergäßler gha; uf em obere Brunneschtod isch e Brandcörler, natürlich nume-n-en usgklopfte, gchtande. Mit em Wändrohr i de Händ, das mit e me Schluuch vom erschte Schtod im Gaschthof zum „Schlüssel“ isch verbunde gsi. Ungfähr sächs Hüser wyter unde isch z'mitts i d'r Gaß e höche Turm, hüßsch mit Tannehries u Chränz garniert, ufgeschtekt worde, dä d's Brandobjäkt het sölle darschtelle. De het me de d'r Wasserhahne-n-im „Schlüssel“ e par Mal im Tag la loufe, u zum gröschte Gaudium vom Publikum, und hauptsächlich o, für de-n-uswärtige Fürewehrlüt e Freud z'mache, het

dä improvisiert Brandcörler d'r Wasserstrahl hoch im Boge mitt's uf d's Brandobjäkt abegschprüht.

Nid grad e Gaß isch währed d'm Fescht e so abgwecht worde, wie d'Weggergäß; alles het Freud gha a der originelle, interessante Darbietung u jedes Mal, we dä Bursh uf em Brunne-n-obe het afe schprühe, het's es allgemeins fröhlich's Glächter gä.

Aber o di andere Gasse u sälber no d'Ussequantier hei ihri Schuldigkeit ta u nid erschart, um dene erwartende Gäscht z'zeige, wie willkomme si i d'r alte Bäna sige. Wo me hi cho isch, überall hei d'Gasseleichte Ungloubleds gleischtet mit Dekoriere und allerhand Inschripte; a mängem Ort isch fascht nume z'viel g'scheh u däm süsch wohlthuende-n-Ündrud dür Ueberladung Abbruch ta worde.

Währed am Samschtig, als am erschte Feschttag, gäge Mittag d'r Himmel si Rägemantel agleit het, tuet d's Sonne am Morge druf um so fründlicher schtrahle. Und richtig, am Sunndig het us d'r Himmel gnädig verschont. D'Feschtstchtadt het es Bild vom regichte Läbe darbote. Wien-n-es woogends Meer het sech d's Schtadt- u d's Landvolf namentlich zwüsche d'r Heiliggeistchilche, d'm Fescht- und Uschtellungslokal (d'r alte Cavalleriegasärne) drängt.

Am Sunndig hei d'Nenbahnzüg vo allne Synte här die Gäscht härebracht. Mit dene si ganzi Masse Volk zueche gschtrömt, wie's Bärn wohl sit Langem nid meh so zahl-rych i sine Muure ufgnoh ha wird. Am Sunndig hei sech d'Gäscht d'Bundeschtadt agluegt und hei sech schließled gäge de Biere i d'r Mengi ngfunde, wo d'r offiziell Empfang schtattgfunde het.

D'r Feschtpräsident, Herr Regierungschattthalter vo Wattewyl, het di Gäscht mit e re flotte Begrüßungsred willkomme gheißt. Er bringt d'r Grueß vom Fürewehrcorps vo Bärn, sowie vo d'r ganze Bevölkerung d'r Schtadt Bärn, die sech hätzlich gfreut het, ihri Miteidgenosse i ihre Muure gseh nz'zieh.

Ganz bsunders betont er no, daß di religioße Frage d'm Verband frömd sige; me fragi nid, we d'Gfahr da isch, ob d'r Nachbar rych oder arm, vo diesem oder jenem Gloube, oder weler Partei er ag'höri, allne gägenüber, ohni Usnahm, sig es Ufgab, si Pflischt z'erfülle u daß me sini Nächste soll liebe, wie sich sälber.

Zum Schluß entbietet er no einisch d'r warm Grueß d'r Schtadt Bärn u ladet alli n, d'm schwyzerische Fürewehrrverband es drüfachs donnernds Hoch usz'bringe. (Fortf. folgt.)

Element gegen Form.

In allen Revolutionen kommt das Elementare obenauf; es gibt sich roher, bedenkenloser und gegenüber veralteten Gewalten und Formen überlegener. Wer einer früheren, ruhigen Zeit angehört, dem ist das Gebaren der neuen verhaßt. Aber ihm hilft nicht der Haß gegen den Ueberlegenen, sondern bloß Erkenntnis. Denn die Elemente sind stärker als jede Form, und wenn sie auch bestimmt sind, in Formen hineinzuwachsen, immer wieder erheben sie sich aus den Untergründen, um das vorhandene Feste zu zerstören.

Frankreich mühte merken, daß es ohne Neulernen den elementaren und barbarischen Gebräuchen der Russen gegenüber, wie sie im Innersten sind, schwer aufzukommen vermag, mühte lernen aus der Tatsache, daß die Deutschen von den Barbaren im Handumdrehen um die Erde gebracht wurden, diese Deutschen, die keins von beiden sind, weder feste Form noch unbrechbares Element. Die Russen haben zu allen andern Triumphen noch das hämiße Vergnügen, zu sehen, wie man sich nach Abschluß und Veröffentlichung des Vertrages bloß gegen die Deutschen wandte. Freilich mühten sie merken, welche Gründe diese ausschließliche Wut bestimmten: Vlyod George hatte gehofft, Gesamturopa in

einem Vertrag mit den Soviets zu einigen, also Deutschland auf seiner Seite zu haben. Damit war gesagt, daß die Bolschewiki nicht zu den Europäern gezählt seien. Um so mehr muß sie der Zorn der andern befeuern.

Man denke sich, welche Rolle Europa spielen würde, wenn die Regierung Lenins nicht ein wirtschaftlich schwer leidendes Rußland in Genua vertreten würde, und dieses Europa stände ihr in solcher Ohnmacht und Zerrissenheit gegenüber! Dann wäre Napoleons Wort wahr, daß Europa in hundert Jahren vielleicht kosakisch sei. Vor den Folgen der eigenen Ohnmacht schützt den Westen heute bloß die noch größere Ohnmacht des Ostens.

Der Anfang der europäischen Fehler bestand darin, daß man zu den Beratungen in der Villa Albertis, wo die Entente gesondert mit den Russen über die Annahme des Londoner Protokolls der Sachverständigen verhandelte, die Deutschen wie die Neutralen nicht zuließ. Sie waren rein auf private Informanten angewiesen. Dieser Umstand machte nicht nur sie, sondern die Neutralen mit ihnen nervös. Italienische Äußerungen verrieten, daß die Russen annehmen würden. Das wolte aber heißen, daß die Moskauerregierung das Recht hätte, von Deutschland Reparationszahlungen zu fordern, wogegen die Deutschen keinerlei Anrecht auf Restitution des 1914—17 geraubten Eigentums erhielten, gemäß jener Protokollbestimmungen. Die Russen, die in Berlin vergeblich die Unterzeichnung eines Vertrages erzwingen wollten, eines Vertrages, der sie in ähnlicher Weise wie mit den Randstaaten gegenüber Ententeforderungen einigte, sahen aufs Mal die Gelegenheit gekommen. Sie brauchten keinen Finger zu rühren: Rathenau selber sprach zuerst am Telephon und kam später zu den roten Delegierten, und Knall auf Fall unterzeichnete man, was längst diskutiert war.

Es mußte auffallen, daß die Entente in keiner Weise Selbstvorwürfe fand, sich nicht sagte, daß sie es war, welche die Deutschen in die prekäre Situation getrieben. Sie hatte in der einfachen Annahme gehandelt, daß die Einigung mit den Russen lediglich Sache der einladenden Mächte sei und die andern nichts angehe. Und doch lag die Sache vor aller Augen klar: Nahmen die Russen an, dann blieb den Deutschen nichts übrig, als die gleichen Bedingungen ebenfalls anzunehmen. Banden sie aber die Russen vorher, dann konnte ihnen eine Abmachung Moskaus mit der Entente, die Moskau bloß die Ententeerlaubnis zu Forderungen an Deutschland gab, nicht aber die Pflicht zu Forderungen auferlegte, nichts mehr schaden, und sie konnten ihrerseits dem Londoner Protokoll zustimmen. Diese Sicherung lag so nahe, daß Rathenau einbog und den Russen dafür gab, was sie sehr gerne nahmen: Anerkennung der Sowjetregierung de jure und Verzicht auf jede Restituierung.

Die Meinung der französischen Extremisten war, nach diesem Schritt der Deutschen müsse sich Barthou sofort von der Konferenz zurückziehen. Lloyd George lobte, aber am nächsten Tage verriet seine Miene deutlich, daß er mit sich reden ließ, schon war sein Zorn darüber verraucht, daß Rathenau behauptete, er, Lloyd George, habe von dem bevorstehenden Abschluß des Vertrages Kenntnis gehabt. Vermittler gingen hin und her, die Stimmung in Berlin wurde besser, man wollte den Vertrag der Konferenz vorlegen, sagte man und war froh, daß die Franzosen fanden, über die Rechtmäßigkeit des Vertrages habe nur der Völkerbund zu entscheiden. Man wurde immer mutiger: Der Völkerbund ist inkompetent über Verträge zwischen Staaten, die nicht Mitglieder sind. Man sagte sich, daß Frankreich aus dem deutsch-russischen Vertrag ein Hindernis gegen die Aufnahme beider in den Völkerbund machen werde — eine Möglichkeit mehr, gegen Aufgabe des Vertrages aufgenommen zu werden. Man wurde für neue russische Einflüsse zugänglich und war wieder auf der Höhe, als die Note der Alliierten eintraf, die Rathenau vor die Wahl

stellte, entweder den russischen Vertrag zu annullieren oder aber aus der ersten Kommission, welche das russische Geschäft zu behandeln hat, zurückzutreten.

Schon bevor die deutsche Antwort erschien, zirkulierten Gerüchte, die deutlich russische Redaktion verrieten und den Deutschen Mut machten, auf der Durchsetzung des Vertrages zu bestehen. Tags darauf erklärten sie, den Vertrag nicht annullieren zu können, ihre Verhinderung, an den Ententeverhandlungen mit den Russen teilzunehmen, habe ihnen den Abschluß des Vertrages zur Pflicht gemacht. Sie würden sich fernerhin nicht mehr um Dinge bekümmern, welche der Vertrag bereits erledigt habe und demgemäß aus der ersten Kommission austreten.

Die Konferenz schien beruhigt, Deutschland hatte angenommen, und obwohl Berlin sich sagen durfte, daß es den Vertrag durchgesetzt, war doch vor aller Welt die Entente in ihren Forderungen Meister geblieben. Aber eben die Tatsache, daß Berlin und Moskau sich rühmen durften, der Konferenz etwas abgetrotzt zu haben, machte die Franzosen immer nervöser. Sie merkten nicht, wie der heillos ungeschickte Handstreich der Deutschen ihnen die seit Washington beinahe verlorenen Sympathien des ganzen Westens, der Neutralen eingeschlossen, wieder zuwandte. Sie mußten sie von neuem verderben: Barthou nannte die deutsche Note in einem Brief an Facta „mensongeuse“ und empörte sich darüber, daß Rathenau nur auf die Dinge verzichtete, die durch den Vertrag erledigt seien.

Es brauchte aber noch eines zweiten Streiches, um die Konferenz gegen Frankreich zu verstimmen. Die Moskauer verbreiteten ein Memorandum, worin sie sich in polemischer Weise mit dem Londoner Protokoll auseinandersetzten, ohne daß dieses Memorandum als offizielles Dokument aufzufassen war. Ein solcher Querstrich durch die Verhandlungen veranlaßte den Delegierten Sendoux zur Abreise nach Paris, um „neue Instruktionen zu holen“. Als Schitscherin andern Tags die offizielle Antwort erteilte — eine widerspruchsvolle Annahme der Ententebedingungen mit den schon lange bekannten Gegenbedingungen Moskaus — da konstatierten sie einen Widerspruch gegenüber dem verbreiteten Memorandum. Sie wollten nicht begreifen, daß schriftliche und mündliche Debatte öffentlich und gewöhnlich geworden sei und die geheime Verhandlung und die einmalige gültige offizielle Note nicht mehr das einzig Mögliche sein müsse.

Sendoux' Abreise und Barthous Brief werden der antifranzösischen Propaganda zu Beweisen, daß Paris die Konferenz zu sprengen sucht, und London hat offene Ohren dafür. Vielleicht aber schwenkt es wieder in dem Moment, wo in Paris der Sturz Poincarés und die Erhebung des noch extremen Tartieux Tatsache würde, Tartieux, der die Parole erhoben hat: Unbedingte Annullierung des Vertrages oder Abreise der Franzosen. Die Zukunft der Konferenz hat alle Aussichten, weiterhin dramatisch zu bleiben. -kh-

Gedankenscherflein.

Das Problem der Völkernerziehung würde sich sehr vereinfachen, könnte man schiefe Meinungen auf dem Ambros gerade klopfen.

Die Geschichte verzeichnet viele Erhebungen der Völker. Die ruhmreichste steht noch aus: Die Erhebung zur Weisheit, Güte und Gerechtigkeit.

Auch die Zeit hat ihre Horizonte, die nicht weiter rücken, ohne daß wir selbst fortschreiten.

Große Menschen gleichen Prismen, die uns die Welt in den feinsten und wunderbarsten Spiegelungen zeigen.

S. Thurow.